

(Einleitung, warum pilgern)

Freitag, den 21. August: (Saint-Jean-Pied-de-Port)

(Balast abwerfen)

Mein Camino beginnt in | Saint-Jean-Pied-de-Port, | einer kleinen Stadt am FuÙe der Pyrenäen.

Eine Lawine von Menschen geht vor mir vom Bahnhof zur Stadt. Zusammen mit Emmanuelle aus Brüssel, die ich am Bahnhof von Bayonne zum ersten Mal zwischen zwei Profipilgerinnen gesehen habe, trotte ich der Menschenmenge hinterher.

Beim **ersten** Papierkorb schmeißt Emmanuelle mit **groÙer** Geste ihre **Fahrkarte** weg.

<-- Nichts aufheben, was einen auf dem Weg belastet!

<-- (mit Nachdruck)

Ich tue es ihr nach und muss später oft an diesen Augenblick denken, wenn ich wieder versucht bin, an etwas festzuhalten, was mich **eigentlich** nur belastet.

Ich bin **erschlagen** von der Menge der Menschen in Saint Jean. Viele Touristen, einige Pilger.

(Stimme heben) !Wenn das so bleibt, bin ich in drei Tagen wieder weg!, ist mein Gedanke.

In der Stadt angekommen, geht Emmanuelles Weg nach **links** zum Pilgerbüro und meiner nach **rechts** zur gebuchten Herberge.

Nach Zuweisung des Bettes mache ich einen Stadtrundgang, besichtigte die Zitadelle und die Kirche.

In der Kirche zünde ich eine Kerze an *(langsam und poentiert)*
für alle meine Freunde zu Hause,
für mich,
für | einen **guten** Camino.

Sonntag, den 23. August: Orisson --> Roncesvalles

(Pilgern)

Mindestens **ein** Wecker. Es gibt Frühaufsteher unter den Pilgern, was bei den Temperaturen auch Sinn macht. Ein beeindruckender Sonnenaufgang entschädigt für das frühe Aufstehen.

<-- Ich trödle, warte, bis die meisten gegangen sind. Mit Manuela verständige ich mich, ich werde auf Angela aus Kanada warten und mit **ihr** über den Berg gehen.

Angela hat gestern bis hierher **fünf** Stunden gebraucht und wir machen uns etwas **Sorgen**.

Angela und ich gehen **langsam** und **gemütlich** los, haben Zeit und Muße, **hier** und **da** etwas zu schauen.

Bei der Marienstatue werden Bänke für einen Gottesdienst aufgebaut. Wir erfahren, dass die Gemeinde ihren Pastor mit diesem Open-Air-Gottesdienst verabschiedet.

<-- Es ist eine **traumhafte** Landschaft. Wir ziehen weiter **gemütlich** einher. An einem Kreuz machen wir eine **ausgiebige** Mittagspause. Angela hält sich tapfer.

--> Am Rolandsbrunnen kommt etwas Hektik auf, denn auf einmal sind viele Pilger da und jeder will schnell sein Wasser auffüllen und weiterreisen.

<-- Die Grenze zu Spanien merkt man nur an der veränderten Markierung.

<-- Die letzten Kilometer fallen Angela dann **doch** recht schwer, der Weg zieht sich, | ihr Wasser ist alle – | **nun**, ich habe noch etwas.

An der Herberge angekommen, sitzt Manuela an der Tür und erklärt uns die Sache mit dem Schichtessen in den beiden Restaurants. „Ach, hol **Du** doch die Essenmarken auch für uns“, sage ich nur und sie ist schon unterwegs.

So können wir in Ruhe unser Bett in der 100-Mann-Herberge beziehen, duschen, Wäsche waschen und noch etwas in der Sonne sitzen.

Zu dritt gehen wir zur **Pilgermesse**.

„Ihr kennt Euch schon lange“, stellt ein anderer Pilger fest –
„Nöh, erst seit gestern“, ist unsere trockene Antwort.

**Donnerstag, den 27. August:
(Cirauqui --> Villamayor de Monjardin)**

(Ruhetag) (Servando und Mini)

Mein Plan sagt Ruhetag.

<-- Mit Michelle bedeutet Ruhetag 23 Kilometer, die aber in aller Ruhe.

Den Wecker im Handy habe ich auf 7:00 Uhr gestellt,
aber gegen 6:00 Uhr fängt Manni an, mit seinen Tüten zu rascheln.

Das ist bei ihm schon eine Stunde **später** als sonst –

Ruhetag halt.

Also, wenn wir schon wach sind, können wir auch aufstehen.
Wir holen uns einen Kaffee am Automaten und dann los.

Aus dem Dorf hinaus in der Dunkelheit.

(genervt) Mitten auf dem Feld meldet sich dann mein Wecker: 7:00 Uhr.
Das macht er dann mit schöner Regelmäßigkeit jede Viertelstunde.

Irgendwann **reicht** es, | kurze Pause, | nach dem Handy graben, | den
Lärmmacher ruhigstellen.

MUSIK

(Schwimmbad)

Es wird wieder ein **heißer** Tag. Gestern hatten wir schon bei einigen Häusern
private Schwimmbecken gesehen und fanden das **ungerecht**.

Wir bestellen beim **Universum** ein Schwimmbad für uns.

Zunächst aber Stopp in **jeder** Bar, die auftaucht, zwecks Kaffee oder
Orangensaft oder beidem.

Michelle erinnert sich an ihre Südamerikatour und den Brauch, sich an jeder Wasserstelle mit Wasser zu übergießen.

Das tut sie dann auch und so heißen die **Fuentes** bei uns in Zukunft „**Pilgramshower**“ und Michelle nur noch „**Miss Wet-T-Shirt**“.

<--

Eine Kirche steht etwas abseits, der Altar und ein Tisch sind bedeckt mit Botschaften; zurückgelassenen Erinnerungen von Pilgern. Ein unheimliches Gefühl befällt uns beide und wir sind schnell wieder auf dem Weg.

Enttäuschung dann am **Weinbrunnen**, Wasser ja – Wein ist alle. Soll uns das etwas sagen? Später biegen wir mal wieder rechts zu einer Bar ein und können es gar nicht glauben, **hinter** der Bar ist ein **Schwimmbad**. Der Kaffee ist vergessen, die zwei Euro Eintritt schnell bezahlt, nach der Badehose erfolgreich im Rucksack gegraben. In Michelles 8-kg-Rucksack findet sich kein Badeanzug, Top und Shorts tun es auch. **Ein prima Gefühl!**

Nach dem Schwimmen noch eine Stunde durch die **brütende** Sonne, wir sind da: eine einfache, sehr saubere von Holländern geführte Herberge. Das **beste** Abendessen, das wir auf dem Camino hatten, mit **viel** Salat und **viel** Gemüse.

Für Mannis Füße wird eine große Schüssel hervorgezaubert. Die riesige Blase an seinem kleinen Zeh sieht **wirklich** schlimm aus. Manni erzählt uns von dem Schwimmbad, dass **ihm** das Universum geschickt hat, mit Whirlpool und so.

Und so hat jeder bekommen, was er verdient. Ich büße das Schwimmen mit einer Blase am rechten Hacken, habe also empirisch bewiesen, dass es richtig ist, **nicht** mit durchweichenden Füßen in die Wanderstiefel zu steigen.

Michelle freut sich fast darüber, dass **ich** endlich **auch** mal ein Problem habe. Das Bild vom durch **nichts** zu erschütternden Deutschen hat einen Kratzer bekommen.

Ist das Schadenfreude? – **nein**, nur Freude am Leben!

(Montag, den 31. August:) **Santo Domingo de la Calzada --> Villamayor del Río**

(Trennung)

Ich schlafe **gut** in dieser Nacht, aber der Rhythmus stimmt nicht.
Um 4:00 Uhr denke ich, es ist 7:00, und komme nur schwer noch mal zur Ruhe. Endlich, um 8:00 gibt es Frühstück.

Nach dem Frühstück kurze Umarmung, dann geht Michelle als Erste ab. Ich trödle herum. Trödle aus der Stadt und auf dem ersten freien Feld läuft sie dann ein paar hundert Meter vor mir. Dreht sich auch noch **um**, nach dem **Sonnenaufgang** wohl. Also weitere Verabschiedung, Umarmung mit Rucksack will geübt sein. **Dann** ist sie weg.

Ich habe das Thema „Trennung“ auf dem Tagesprogramm und das Thema „American way of life“.

Meine Zeit bei englisch-amerikanischen Unternehmen ist bei mir in den vergangenen sechs Tagen vorbeigezogen und ich habe **Frieden** mit dieser Zeit geschlossen.

Zum Thema „**Fun**“ haben Michelle und ich den tiefschürfenden preußisch langweiligen Ansatz mit dem fröhlichen „Lets go to San Francisco“- Ansatz in Einklang gebracht.

Die **Trennungen** in meinem Leben sind nun auch in einem neuem View.

Michelle und **ich** kennen uns erst **sechs** Tage, doch es ist eine **echte** Trennung, es ist eine **sinnvolle** Trennung. Wir werden **immer** Freunde bleiben, **das ist sicher**.

Ein nettes Kompliment bekomme ich – wieder zu Hause – von Michelle per E-Mail:

<--

„... It was my favorite time on the camino. ...“

Musik

(Freitag, den 04. September:) **Hornillos del Camino --> San Nicolás de Puente Fitero**

(Fußwaschung)

Wir – irgendwie haben sich Lijgien, Gisa und ich uns auf dem Weg zu einem kleinen Trüppchen gesammelt – kommen an einer **Kirche** vorbei und ich sehe Jürgen im „Garten“ auf einer Bank liegen. Er will bis vier warten, denn dann wird geöffnet, und fragen, ob er hier zelten darf.

Lijgien hat inzwischen den Führer studiert und verkündet uns, dass das hier eine ganz **besondere** Herberge ist. So beschließen wir **alle drei**, es uns auf den beiden Bänken vor der Herberge gemütlich zu machen.

Die Herberge ist in einer ehemaligen Kirche, hat acht Betten und wird ehrenamtlich von Italienern betrieben. Strom gibt es selbstverständlich auch **nicht** in der Kirche, wohl aber im Sanitärhaus.

<-- Bei uns kehrt Ruhe ein, **jeder** sucht sich ein Fleckchen im Garten. Das passt **gut** zu meiner derzeitigen Stimmung. Ich liege im Schatten auf einer Bank, höre Stimmen. Anna und Maria kommen vorbei. Mal sehen, ob sie bleiben.

Vor dem Abendessen wird uns die Kirche erklärt, Maria übersetzt ins Englische.

Dann werden wir gebeten, im Altarraum Platz zu nehmen. **Einen** Fuß bekommt hier **jeder** Pilger gewaschen. Die beiden Italiener ziehen sich Umhänge mit Jakobsmuscheln an und ich bin als erster dran.

Welchen Fuß nehme ich nun? Sekundenlanges Zögern, dann entschlief ich mich für den **linken**, dabei macht der **rechte** eher Schwierigkeiten. Nun, der **linke** Fuß wird mich nach Santiago bringen und den **rechten** mitnehmen.

--> Dann kommt gute italienische Küche bei Kerzenschein. Ein paar Lieder werden noch zur Gitarre gesungen. Dann ist noch gemeinsames Abwaschen angesagt. Bei Kerzenschein suchen wir, wie gewohnt um 22:00 Uhr, unsere Betten auf.

<-- Auch wenn wir uns teilweise erst seit wenigen Stunden kennen, ist es eine sehr vertraute, wohltuende Gemeinschaft.

Es ist einer der unvergesslichen Abende meines Camino.

**Mittwoch, den 09. September:
(El Burgo Ranero --> Mansilla de las Mulas)**

(Lebensgeschichten erzählen)

Bis Reliegos sind es zwei Stunden, zwei Stunden, in denen Liz und ich uns erzählen, warum wir hier sind.

Gespräche beginnen,
brechen mittendrin ab, weil einer eine Pause einlegt,
weil ein anderer Pilger dazukommt.

Später werden sie fortgeführt – oder auch nicht.

Der Weg gibt den Rhythmus an,
ich lasse mich darauf ein,
versuche nicht festzuhalten,
nicht zu klammern.

Geschehen lassen,
ohne zu bewerten,
nur beobachten,
nur dem Gefühl folgen.

MUSIK

(Herberge – raus – rein)

Mansilla scheint ein netter Ort zu sein, also schwenken wir links zur Herberge ein. Erst Anmeldung, dann hoch zu den Zimmern im ersten Stock. Die Zimmer sind **sehr** klein, **ganz** wenig Platz für den Rucksack.

Zu eng für Liz, also gehen wir wieder zur Anmeldung, um uns **abzumelden**. „Denkt erst mal in Ruhe nach“, sagt die nette Dame an der Anmeldung. Also gehen wir zur Bar gegenüber und studieren erst einmal den Führer. Ein netter Dauerpilger, der hier irgendwie zur Herberge gehört, macht per Handy eine Herberge 1,5 Stunden weiter klar samt gutem Abendessen, wie er versichert.

Also los – **nein** doch nicht, der nette Herr sieht, wie Liz läuft, und bietet eine Naturheilbehandlung an. **Die** kann man nicht ausschlagen! Auch meine Schulter bekommt einen positiven Energieschub.

Nun los? **Nein**, Ulla ist angekommen und Liz sieht, dass es hier noch einen **weiteren** Trakt mit **größeren** Zimmern gibt. Also Pilgerpässe wieder zur Anmeldung bringen, | andere Herberge absagen | die neuen Zimmer beziehen.

„Aber ihr wisst, was ihr wollt“, ist der trockene Kommentar. Hier sind alle einfach nur nett und entspannt.

Samstag, den 12. September: Villar de Mazarife --> Astorga

(Bettwanzen)

Heute Morgen habe ich von Ulla auf dem Weg erfahren, dass meine Herbergsentscheidung **doch** die richtige war.

In der anderen Herberge waren: | **Bettwanzen.**

Martina und Liz sind **nachts um drei** los.
Ulla und Lijgien haben **auf dem Flur** geschlafen.

Auf einer schönen Terrasse mit Blick auf die längste Brücke Spaniens sitzen Liz und Martina.

Ich zwänge mich ins Getümmel, bekomme die Geschichte der Nachtwanderung aus erster Hand.

Es fängt auch bei mir **unwillkürlich** an zu jucken.

Deshalb reiße ich aus, laufe bald wieder alleine los.

Was mache ich, wenn **mich** die Tierchen erwischen?

Direkt nach Hause?

Ich **habe** das Problem derzeit nicht, also **brauche** ich es auch nicht zu lösen.

Gott sei Dank.

MUSIK - Humorvoll

(Ruhetag / Hotelwahl)

Kurz vor Astorga fühle ich, dass der Versuch, einen Ruhetag einzulegen, dran ist.

Nach meiner Planung hätte ich schon ein **paar** wanderfreie Tage haben sollen, aber bisher war ich so schön im Rhythmus, dass es **einfacher** war, jeden Tag **weiterzugehen**.

Die 34 Kilometer merke ich dann doch und bin zufrieden, mich im ersten Haus am Platze direkt neben der Kathedrale einmieten zu können.

Keinen Augenblick zu spät bin ich angekommen, denn Ingo, der direkt nach mir am Empfang steht, bekommt erst mal einen Schlüssel, um zu beurteilen, ob er das Zimmer auch **wirklich** will. Er hat für fünf Euro weniger als ich bezahle die Besenkammer erwischt, die wohl **jedes** Hotel hat.

Zufälliges Sammeln auf der Piazza vor dem Hotel.

Bei der in die Runde geworfenen Frage, in welcher Herberge jeder übernachtet, zeige ich nur mit dem Daumen über die Schulter.

--> Ineke bricht fast zusammen: „Wann hast Du gebucht? Meine Freunde haben mir gesagt, wenn Du in Astorga bist, **musst** Du im „Gaudi“ übernachten. Als ich vor drei Tagen angerufen habe, war **alles** voll.“

<-- „Gebucht habe ich gar nicht, ich stand einfach heute Nachmittag um drei mit meinem Rucksack am Empfang“.

Und ich gestehe, mich zu freuen, dass meine Strategie des Spontanen, des **Nicht-Planens**, des **Nicht-Buchens** so prima geklappt hat.

Ineke hat versucht, in Herbergen zu übernachten, aber ihre Gesundheit fordert mehr Ruhe ein, und so übernachtet sie immer in Hostals.

Ich kann das gut nachvollziehen, denn manchmal brauche ich **auch** meine Ruhe, | um bei Kräften zu bleiben.

Dienstag, den 15. September: Rabanal del Camino --> Ponferrada

(Cruz de Ferro – Last - Alleinsin)

Der Morgen beginnt mit einem lauten **Knall**, das hatte ich noch nicht. Irgendetwas im Obergeschoss ist mit Getöse umgefallen – eine neue Variante, die Nacht vom Tag zu trennen.

<-- In aller Ruhe haben wir den großen Tisch im Speiseraum erobert, das Frühstücksei ist genau richtig, die Welt wieder einmal einfach nur in Ordnung.

<-- Langsam ziehen wir los.

--> In Foncebadón dann überfällt mich die Unruhe, ich verabschiede mich knapp von den meisten, habe nicht einmal die Ruhe, auf Liz zu warten, die etwas nachhängt, und ziehe schneller los.

Ich will am Cruz de Ferro alleine sein,
ich brauche mal wieder Zeit nur für mich.
Die habe ich bis hoch zum Cruz auch.

Dort angekommen, geht es aber recht turbulent zu.

Jeder muss mal am **Kreuz** stehen und ein **Foto** muss gemacht werden. Also gibt es von **mir** da schon einmal **keines**.

Ein Österreicher steht mit einem Beutel auf dem Steinberg, liest einen Text von einem Stein ab und wirft ihn über die Schulter:

So geht das ein **Dutzend** Mal.

Ich treffe ihn ein paar Tage später in einer Herberge wieder.

Er erzählt, dass **jeder** seiner Nachbarn ihm einen **Stein** mitgegeben hat.

Ich habe auf diese Weise Zeit, selber zur Ruhe zu kommen, passe einen günstigen Augenblick ab, lege meinen Stein zu sieben anderen Steinen mit japanischen Schriftzeichen.

Ich habe **Last** abgeworfen, nicht nur Last der Vergangenheit. Meine **Einstellung** zur Last hat sich durch diese symbolische Handlung geändert.

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Wort „**Last**“ in den letzten Tagen ist das möglich geworden.

Musik "Cruz de Ferro"

(Der "Karierte")

Ich komme nach 33 Kilometern in Ponferrada an, verpasse die Markierung, finde diese wieder, laufe und laufe und bin aus der Stadt fast heraus.

Da bin ich wohl **wieder** einmal an der Herberge **vorbeigelaufen**.

Ponferrada ist schon eine etwas **größere** Stadt und so ist das Durchfragen nach der Herberge etwas langwieriger.

Kaum eine Stunde später komme ich bei der **Herberge** an, | relativ gelassen.

Es ist eine Massenherberge.

Ich werde zu meinem Bett geleitet.

Eine Stimme kommt von rechts aus dem Speisesaal:

- „Hast Du schon gegessen?“
- „Nein.“ –
- „Okay, wir haben noch etwas.“
- „Darf ich erst duschen?“
- „Klar!“

Mein Zimmer ist im Keller Marke **Betonbunker**, die Dusche ist **kalt**. Warmwasser reicht nur für die ersten **vierzig** Pilger, aber alles ist tiptopp sauber.

Als ich in den Essraum komme, stehen Teller und Wein parat.

„Hallo, alter Mann!“, grüße ich.

Er bricht zusammen: „Jetzt nennen mich auch schon Ältere so.“ –

„Na, ich weiß ja nicht, wie Du richtig heißt“, ist meine trockene Antwort.

Ich bekomme die Auflösung: „Stephan“.

Er verrät mir dann auch, wie ich bei **ihnen** heiße: „Der | Karierte“

Ein gelungener Pilgerabend – na ja, die Lasten sind halt fort.

Pause

Sonntag, den 20. September: Samos --> Portomarín

(Kilometer – Wasser)

Kein Tütenrascheln,
kein Discolight um 6:00
und so genieße ich die morgendliche Ruhe,
warte bis es hell ist,
warte bis es um 8:00 Frühstück gibt.
Gegen 9:00 breche ich auf.

Ich bin angekommen **nur** im **Hier** und **Jetzt**,
habe keine Eile,
keine innere Unruhe.

Dafür habe ich die Sicherheit,
dass **immer** alles klappt,
immer alles gut ist
– **egal**, wie es kommt.

Ich habe die Sicherheit, dass meine **Füße** wissen, wie weit sie können, und
mich **zuverlässig** dahin tragen.

<-- Und so genieße ich die abwechslungsreiche Landschaft,
nehme mir Zeit für Fotos,
für einen Plausch hier
und einen Kaffee da.

Ich finde immer eine Lücke in dem Pilgerstrom, der sich jetzt auf Santiago
zuschiebt.

Weit ist es ja nicht mehr.
Ich passiere eine Tafel mit der Angabe „142 Kilometer“,
dann eine mit „116“.

<-- Wunderschöne Kastanienbäume lassen die Frage nach der Entfernung zu
Santiago in den Hintergrund treten.

Links taucht der erste Stein mit einer 100er- Marke auf.
Vier Minuten später dann rechts der nächste 100er-Stein.
Das ist wohl der **echte**!

Ich schließe folgerichtig, dass ich vor lauter In-die-Welt-Schauen weiter
gelaufen bin, als ich heute wollte.

Deshalb werde ich jetzt aber nicht zurückgehen.

auch nicht den Führer aus dem Rucksack holen,
denn die **nächste** Bar,
der **nächste** Ort kommt bestimmt.
Es ändert nichts, ob ich weiß, **wann** und **wie weit** es noch ist.

Und so ist es denn auch.

Der Weg macht einen Bogen nach rechts
und ich sehe die netten Gesichter von Colin und Jeanin,
die gerade aufbrechen wollen.

Ich ziehe meinen Hut, | bekomme eine Umarmung, Uhrzeit und die Info, dass
es bald eine – versifft – Herberge gibt,
dann noch eine,
dass die beiden aber mal ins Trockene wollen und bis zur
nächsten Stadt laufen werden, was noch acht Kilometer sind.

Also fällt meine Pause jetzt kürzer aus.

Ich bin ja heute schon 30 Kilometer unterwegs,
bin spät losgegangen
und werde, wenn ich auf ein Hotel Lust habe, noch ein bisschen
unterwegs sein.

<-- Ich marschiere los und merke nach hundert Metern, dass ich vergessen
habe, das Wasser nachzufüllen.

Zurück – **nein**, das mache ich nicht freiwillig!

Es sind ja nur noch acht Kilometer, das schaffe ich auch ohne Wasser.

An der ersten Herberge schieße ich vorbei, denn die soll ja versifft sein.

Die zweite Herberge taucht linker Hand auf, viele Pilger sitzen gemütlich in
einem Garten.

Schaut doch gut aus, oder?

Ich schwenke ein, bin aber so vorsichtig, einen der Pilger nach den Duschen
zu fragen.

„Die habe ich noch nicht gesehen“, ist die knappe Antwort.

Ich setze meinen Rucksack erst gar nicht ab, sondern ziehe weiter.

Vor lauter Schreck habe ich auch **hier** nicht daran gedacht, mein Wasser
aufzufüllen. Na ja – die **paar** Kilometer.

Es kommt **bestimmt** bald eine Bar.

Da habe ich mich ausnahmsweise einmal geirrt.

In Portomarín geht es erst über eine **ellenlange** Brücke, dann eine **noch** längere Treppe hoch in die Stadt.

Ich spüre es richtig, wie zitterig ich auf den Beinen bin, doch **Wasser** gibt es nur da oben in der Stadt.

Also keine Müdigkeit vortäuschen, stetig die Stufen erklimmen.

Oben dann die Entscheidung:
dem Pfeil der Straße weiter hoch folgen
oder rechts einbiegen und auf einen Supermarkt hoffen.

Das Gefühl sagt **rechts**, das Gefühl hat **recht!**
Ich bin versucht, im Laden schon die Flasche zu leeren, beherrsche mich und beweise Geduld nach der Kasse.

Der Weg in das Stadtzentrum hinein ist jetzt einfach.
Ich treffe Jeanin und Colin, die verwundert sind, mich **schon** und **überhaupt** zu sehen.

Nach der zweiten Umarmung an diesem Tag bekomme ich erklärt, wie die Hotellage hier ist, und als Dreingabe, wer **hier** ist und in welcher Bar sitzt.

Auf dem Weg zum Hotel meiner Wahl komme ich an Martina, Martin und Jasmin vorbei.

Die drei haben schon gegessen, versprechen aber, hier auf mich zu warten, bis ich geduscht habe.

Martina macht mir noch das Kompliment, dass ich **total** fertig aussehe.

Eine halbe Stunde später habe ich geduscht und fühle mich wieder frisch.
Zwei Liter Wasser sind **spurlos** von meinem Körper aufgesogen worden.

Ich begeben mich zu der Bar mit den **dreien**, um mich einer Prüfung unterziehen zu lassen.

„Du bist ja tatsächlich 38 Kilometer gelaufen“, begrüßt mich Martina, „ich habe nachgesehen.“

Die Läden machen bald zu und ich will noch das Picknick für morgen kaufen, also verabschiede ich mich, freue mich aber über das „Du siehst ja schon wieder erstaunlich fit aus.“

Dann suche ich mir ein schönes Restaurant und sitze heute mal **ganz allein** am Tisch und **genieße** meine Freiheit.

Samstag, den 26. September: Monte do Gozo --> Santiago de Compostela

Die Verabredung mit dem Tütenrascheln um sechs klappt schon einmal.
Ich schleiche zur Dusche, dann ziehe ich meinen Rucksack auf den Gang
und sammle leise meine Sachen zusammen. Und fort bin ich.

Ich muss wieder daran denken, dass die Hähne in Santo Domingo de la
Calzada **nicht** gekräht haben. Also werde ich jetzt hier im Dunkeln besonders
vorsichtig sein. (*Geschichte erzählen*)

Bald bin ich in der Stadt. Gilt das schon? bin ich angekommen?

Ich entscheide: **Nein!** Ziel ist die Kathedrale.

Also ohne Kaffee, ohne Frühstück weiter, vorsichtig, aber eilig –
irgendetwas treibt mich.

<-- Langsam komme ich in die Altstadt von Santiago.
Die Ruhe um mich herum macht auch mich ruhig.
Die Aufregung, ja Angst vor der Ankunft ist weg.

Ich sehe den Torbogen auf mich zukommen,
erkenne einen Schatten,
das muss ein Pilger sein, denn da ist ein Rucksack,
ich erkenne | Lijgien | – Umarmung.

Der Camino hat mal wieder gezeigt, was er leisten kann. **Klar** treffen wir uns
direkt in dem Torbogen kurz vor dem Linksschwenk zur Kathedrale.

Schließlich sind uns zusammen die Füße gewaschen worden,
schließlich sind wir zusammen durch die Meseta marschiert.

Lijgien ist auf dem Weg zum Bus nach Fisterra,
hat aber noch Zeit, mit mir auf den Platz vor die Kathedrale zu kommen.

Dann ist sie weg.

Ich lasse noch eine Weile die Kathedrale,
den Platz,
das Gefühl **angekommen** zu sein,
auf mich einwirken.

Da ich in der Stadt Trubel erwarte, gehe ich ein bisschen stadtauswärts,
laufe an einigen Hotels vorbei, bis mich eine Tür anspricht.

Als ich auf die Frage nach Reservierung überzeugt „**Nein**“ antworte,
kräuselt die nette Dame etwas die schöne Stirn.
Dann geht es aber doch,
zwei Nächte mache ich fest.

Prima, wieder hat alles auf Anhieb geklappt.

Nun ist es draußen hell.

Ich laufe Kirstin, Tina und Ineke in die Arme.

Gemeinsam gehen wir zum Pilgerbüro, um uns die Compostela abzuholen.

Die Länge der Schlange geht noch.

Dann bin auch ich dran und es ist ein aufregender Moment.

„Von Saint Jean? --- Das ist ein weiter Weg!“

Dann noch die berüchtigte Frage nach Bus und Taxi.
„Alles zu Fuß,
nur im Hotel habe ich manchmal den Lift genommen“,
antworte ich wahrheitsgemäß.
Ich bekomme ein Lächeln
und meine Urkunde.

Gemeinsam besichtigen wir jetzt die Kathedrale von innen.

Kirstin und ich gehen den Gang hinter der Jakobsbüste vorbei.

Ein Bediensteter der Kirche sitzt gegenüber auf einem Stuhl und redet
ununterbrochen, vielleicht ja etwas Wichtiges, aber spanisch. In diesem
Tempo verstehe ich nun gar nichts.

Es ist in diesem Augenblick wie in einem Museum – schade.

Kirstin und ich grübeln, war es das?

Die Kraft, die von der Kreuzung der Kraftlinien ausgeht, haben wir in diesem
Augenblick **beide** nicht gespürt.

Wir treffen den Schwung Amerikanerinnen rund um Anne,
gemeinsam studieren wir unsere Führer.
Ja, das war die Jakobsbüste, stellen Kirstin und ich fest.
Große Enttäuschung? genauso wie am Cruz de Ferro?

<-- „Der Weg sind die **Menschen**“, fällt mir ein
und in diesem Punkt kann ich von Enttäuschung **wahrlich nichts** spüren.

Zur Mittagsmesse ist die Kathedrale rappellvoll.

Jetzt habe auch **ich** ganz das Gefühl von **Kirche**,
ich **spüre** die **Energie** aller Menschen, die hier sind,
zufrieden, es geschafft zu haben.

Obwohl die Messe in Spanisch ist, ist sie mir vertraut.
Ich habe ja auf dem Weg einige Messen besucht.

In vielen Landessprachen dann die Begrüßung der Pilger.

Auch wenn der Weg das Ziel ist,
ist es doch schön, hier angekommen zu sein
und so herzlich willkommen geheißen zu werden,
hier getragen zu sein von dem Spirit des Camino,
der Kirche
und den Menschen.

Beim Abendmahl denke ich als „Evangele“ mal wieder nach,
ob ich nicht **doch** einfach gehen soll, lasse es dann jedoch wie **üblich**.
Es ist eben ein **katholisches** Abendmahl.

Zum Abschluss kommt der Weihrauch-Kessel in Schwung.
Sechs Männer ziehen am Seil und der Kessel schwingt durchs Querschiff .
Toll, aber auch ein bisschen Theater mit tosendem Beifall am Ende.

Ineke verrät mir, dass sie während des Abendmahls noch einmal an der
Jakobsbüste vorbeigegangen ist, als nur **ganz wenige** Pilger da waren,
keiner gedrängelt hat
und sie die **Kraft gespürt** hat.

Gut, dass ich morgen noch in Santiago bin,
das werde ich mir auch gönnen.

Verabschiedung mit vielen Umarmungen.

Nach dem Abschiedsdinner ziehe mich in eine Straßenbar zurück,
und will noch einmal runterkommen,
alleine sein.

Das bin ich dann auch für zehn Minuten.
Dann fragt Martina höflich, ob ..., Nicken
und wir sind schon zu zweit.

Tina mit ihrer Freundin aus Santiago stellen sich auch bald ein.
So lernen wir, wie man in Santiago im Alltag lebt.

Aus dem wunderschönen **Heute** wird ein **Morgen**.

<--

Bei mir kommt etwas Wehmut auf,
doch die drei jungen Damen fangen mich liebevoll auf.

Kirstin hätte jetzt wohl gesagt:

„Nicht nach hinten blicken, es sei denn für einen Sonnenaufgang.“

!Der Camino ist ein Sonnenaufgang für mich.!

Musik "A mi manera"